

Christian Schocher

REISENDER KRIEGER

Exposé für einen inszenierten Dokumentarfilm oder
einen dokumentarischen Spielfilm

„Den Mann nenne mir, Muse...“

(Homer: Die Odyssee, Erster Gesang)

DIE MOTIVE

Reisender Krieger ist das Portrait eines Landes und das Portrait eines Mannes, der dieses Land bereist.
Eine Irrfahrt durch die Schweiz, eine Odyssee.

Reisender Krieger ist Odysseus, der herumirrt und seine Heimat sucht. Er hat seine Schlachten geschlagen, er ist müde, hat sein Ziel aus den Augen verloren und will es auch nicht mehr finden. Seine Reise wird zum Selbstzweck, "keep on moving".

Ithaka ist die Schlafstadt, von der er montags aufbricht und wohin er samstags heimkehrt, aber nicht die Heimat, die Odysseus vermisst.

Penelope ist seine Frau, die zuhause auf ihn wartet oder auch nicht, aber nicht die Penelope, zu der er heimfinden will.

Kalypso: eine desillusionierte Coiffeuse, deren vage Gefühle für Odysseus er mit ebenso desillusionierter Skrupellosigkeit ausnützt.

Circe: eine alternde Barmaid, die "Männer zu Schweinen macht", mit der Odysseus gelegentlich schläft, die ihn aber längst nicht mehr bezirzt.

Nausikaa: ein Bauernmädchen, das dem Gestrandeten ein ihm unbekanntes Land zeigt, ihm ein Königreich anbietet, das er nicht erkennt, das vielleicht aber die gesuchte Heimat ist.

Alkinoos: Nausikaas Vater, gleichaltrig wie Odysseus, ein Bergbauer, dem gegenüber Krieger erstmals seine Maske ablegen muss und dabei für ein paar Stunden das Nichts unter der Maske erahnt.

Telemach: ein kokainschnupfender Rock-Drummer, den Krieger auf einer Sauf-Tour als sein eigenes, freieres Spiegelbild zu erkennen glaubt und für eine Nacht zu seinem Sohn erklärt.

Die Sirenen: die Huren, in deren Nähe es ihn zieht, wenn er durch die Städte irrt, und mit denen er sich doch nicht einlässt, aus Stolz oder aus Müdigkeit.

Der Hades: das Alkoholikerasyl "Hospiz zur Heimat" in Bern, das zugleich ein Hotel, in das sich Krieger verirrt, ist.

Die Alkoholleichen, die dort durch die Gänge schlurfen: seine Ahnen, die nicht zu ihm sprechen und ihm keinen Weg zeigen können. Darunter vielleicht eine Figur, die seine Züge trägt:
Laertes, Odysseus' Vater, stumm.

Der Zyklop: seine Firma "Blue Eye", deren Signet ein stilisiertes Auge ist, das auf seinem Auto und all seinen Artikeln prangt. Das Auge wacht über ihm, leitet ihn, beherrscht ihn. Als Krieger eines Nachts, betrunken und mit seiner Firma zerstritten, eine Bierflasche gegen eine "Blue Eye"-Leuchtreklame schleudert, zersplittert die Flasche und nicht das Auge: Odysseus kann den Zyklopen nicht blenden. Blue Eye kann vieles bedeuten: schöne blaue Augen, mit einem blauen Auge davonkommen, blue für Porno, pornographic Eye, Gott, Big Brother 1984.

Reisender Krieger ist ein Samurai, der durchs Land zieht, sich an fremde Herren verdingt (Blue Eye) und bedingungslos für sie kämpft.

"Es gibt keine tiefere Einsamkeit als die des Samourais, es sei denn, vielleicht, die des Tigers im Dschungel"
(Zitat vor Melvilles "Le Samourai").

DER FILM

"Reisender Krieger" soll ein sehr freier, offener und spontaner Film werden, dessen Inhalt und Verlauf nicht zum voraus genau festgelegt wird, sondern vom Film-Team während des Drehens erarbeitet wird.

Ein "inszenierter Dokumentarfilm", eine Mischung aus voll inszenierten, frei improvisierten und rein dokumentarischen Szenen, die sich nahtlos verbinden sollen.

Den "roten Faden" bildet die griechische Odyssee, deren Stationen und Motive auf unser Land und unsere Zivilisation umgedeutet und neu interpretiert werden.

Etwa zwei Drittel des Films wären mehr oder weniger "inszeniert", das heisst: Szenen und Dialoge werden auf Grund des jeweiligen Themas am Drehort frei improvisiert.

Alle Darsteller und Statisten sind Laien, die durch den Verzicht auf ein starres Drehbuch Gelegenheit haben, ihre Persönlichkeit vor der Kamera voll zu entfalten.

Gut ein Drittel des Films werden "Dokumentaraufnahmen" sein: Bilder von Städten, Dörfern und Landschaften aus der ganzen Deutschschweiz, Beobachtungen von Leuten und ihrer Verhaltensweisen, optische Impressionen, wie die Schweizer 1979 leben. Aus einer Fülle von Details soll sich ein weitumfassendes, differenziertes Portrait dieses Landes ergeben.

Gedreht wird auf 16mm schwarz-weiss, mit einem sehr kleinen Team, einer unauffälligen, lichtstarken Kamera, ohne Kunstlicht und technische Feinessen, dafür mit hochempfindlichen Material, das auch einwandfreie Nachtaufnahmen ermöglicht.

Die Reiseroute:

Montag: Zürich, Aarau, Olten, Staffelegg, Basel
Dienstag: Entlebuch, Luzern, Cham, Schwyz, Einsiedeln
Mittwoch: Kanton Uri, Andermatt, Oberalp, Bündner Oberland, Leax
Donnerstag: Bündner Bergbauerndorf (vermutlich Tenna im Safiental)
Freitag: Autobahn N13, Zürich, Nachtaufnahmen im Niederdorf.

BILDER

Krieger auf einem Jahrmarkt, allein im Auto-Skooter. Er schlängelt sich überall durch, ohne anzustossen oder angestossen zu werden.

Krieger in einer leeren, billigen Discothek, allein an der Bar, beobachtend: zwei blutjunge Mädchen tanzen allein.

Krieger in einem Spielsalon, flippert. Ein Rekrut in Uniform bombardiert an einem Automaten Städte.

Krieger putzt sich am Lavabo einer eleganten Restaurant-Toilette die Zähne.

Aus einem Lautsprecher über ihm dieselbe Musik, die einen auch im Restaurant berieselt: Dean Martin, arrangiert von Ray Conniff.

Krieger durchquert einen Coiffeursalon, in dem eine Reihe Damen Annabelle-lesend unter der Haube sitzen, serviert jeder charmant ein Blue-Eye-Müsterchen: "Schmöcked Sie mol".

Krieger "hölzelt" in einer Camionfahrer-Raststätte mit zwei Chauffeuren, nimmt unter dem Tisch drei Streichhölzer in die Hand und legt die Faust mit den Mitspielern auf den Tisch. Der erste sagt "Sieben", der zweite "Sechs", Krieger "Fünf". Der erste öffnet die Hand mit zwei Hölzern, der zweite mit einem, Krieger mit (nur noch) zwei Hölzern.

Krieger in einem Vorstadt-Kino, zwischen ein paar Hausfrauen und Amateur-Rockern. Die Platzanweiserin liest im Licht der Taschenlampe einen Dreigroschenroman.

Auf der Leinwand Melvilles Samourai: Alain Delon als Jeff Costello liegt rauchend auf dem Bett, angezogen.

Krieger fährt durch verregnete Strassen, dicke Wasserlachen am Strassenrand. Der Wagen vor ihm streift eine Pfütze, bespritzt ungewollt eine aufkreischende Fussgängerin.

Krieger lenkt diskret seinen Wagen voll in die Pfütze, duscht die Fussgängerin total, steinernen Gesichts.

Seine häufigste Maske heisst "The Great Stoneface".

Krieger auf einer Bahnhofstoilette, pinkelt ins erste von einem Dutzend Pissoirs. Ein Geschäftsmann mit Mantel und Maoppe kommt rein, zögert, geht zum hintersten Pissoir. Beim Pinkeln schiebt er zu Krieger hinüber, senkt schnell den Blick, als dieser aufschaut.

Krieger in einer Kneipe, isst sein Rumpsteak, man hört die Stimme des Tagesschauspielers. Hinter Krieger spielt einer an einem Münzautomaten, verliert dauernd.

Krieger steht auf, wirft eine Münze in den Automaten daneben, kassiert eine Handvoll Münzen, setzt sich und isst weiter.

"Serata italiana" im Volkshaus Basel. Krieger eingepfercht zwischen tanzenden und singenden Gastarbeitern, stockbesoffen, brüllt serbische Brocken.

Krieger in einer GoGo-Bar, stockbesoffen. Toplessgirl tanzt gelangweilt, Krieger brüllt "Hose-n-ab, Hose-n-ab!", niemand reagiert.

Kneipe, ziemlich voll, Lärm, Musik. Im Hintegrund Krieger in einer Telefonkabine, spricht mit seiner Frau:

"Salü - jo, z'Basel - jo, inere Beiz - was luegsch? - goht's no? - nei, bin nid bsoffe - was? - verschtö di nid, Saulärm - nei, gohn is Bett - nei, die Wuche nid - nei - salü".

Krieger mit Berufskollegen an einer Bar. Ein Kollege erzählt einen schweinischen Witz mit mässiger Pointe, die nur ein mattes Lächeln hervorruft. Krieger ergänzt den Witz mit zwei drei Worten zu einer bissigen Pointe, die zugleich den ersten Erzähler lächerlich macht. Schallendes Gelächter, Krieger trinkt ungerührt.

Ende der "Serata italiana". Polizisten schleifen zwei Rocker aus dem Saal. In einer Ecke ein Italiener, der aus der Nase blutet. An einem langen leeren Tisch Krieger, brüllt "zahlen!"

Hotelzimmer: Krieger liegt rauchend auf dem Bett, angezogen.



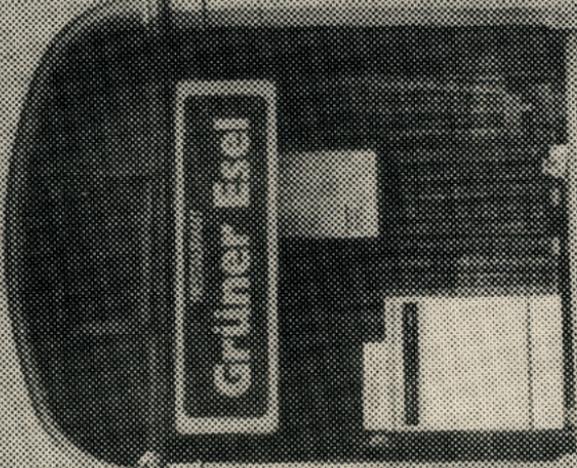
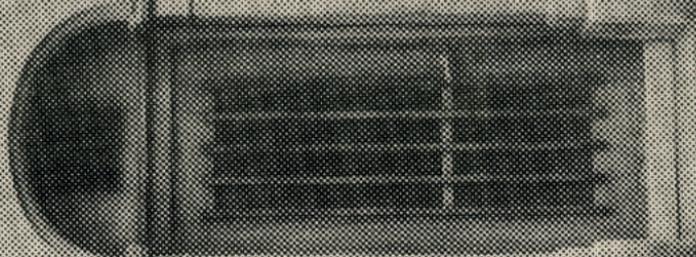






RESTAURANT W. ROHR

111



WIG-MON-DIA











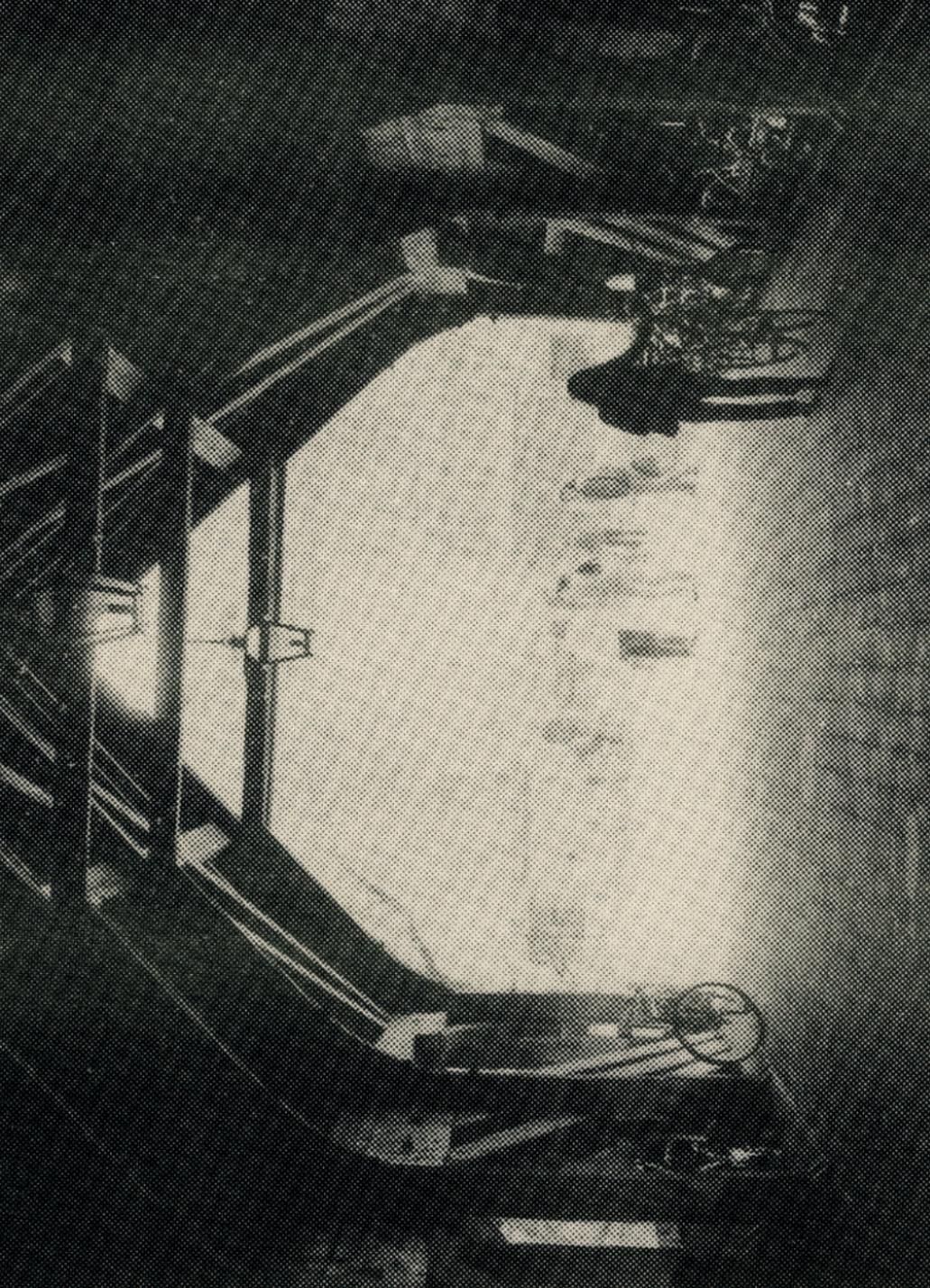
RESTAURANT

WYNDHAM

WYNDHAM









RESTAURANT

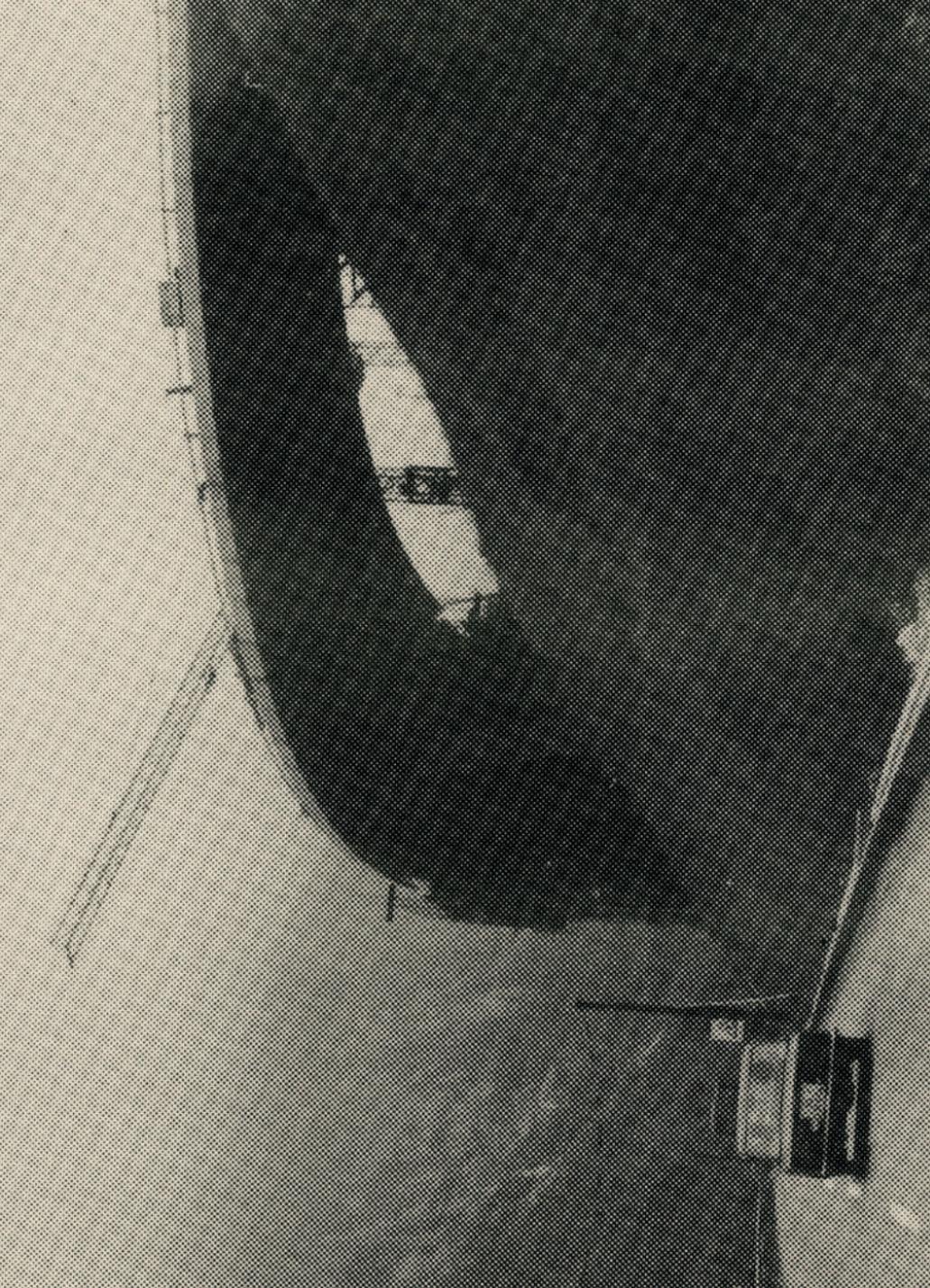
COIFFEUR

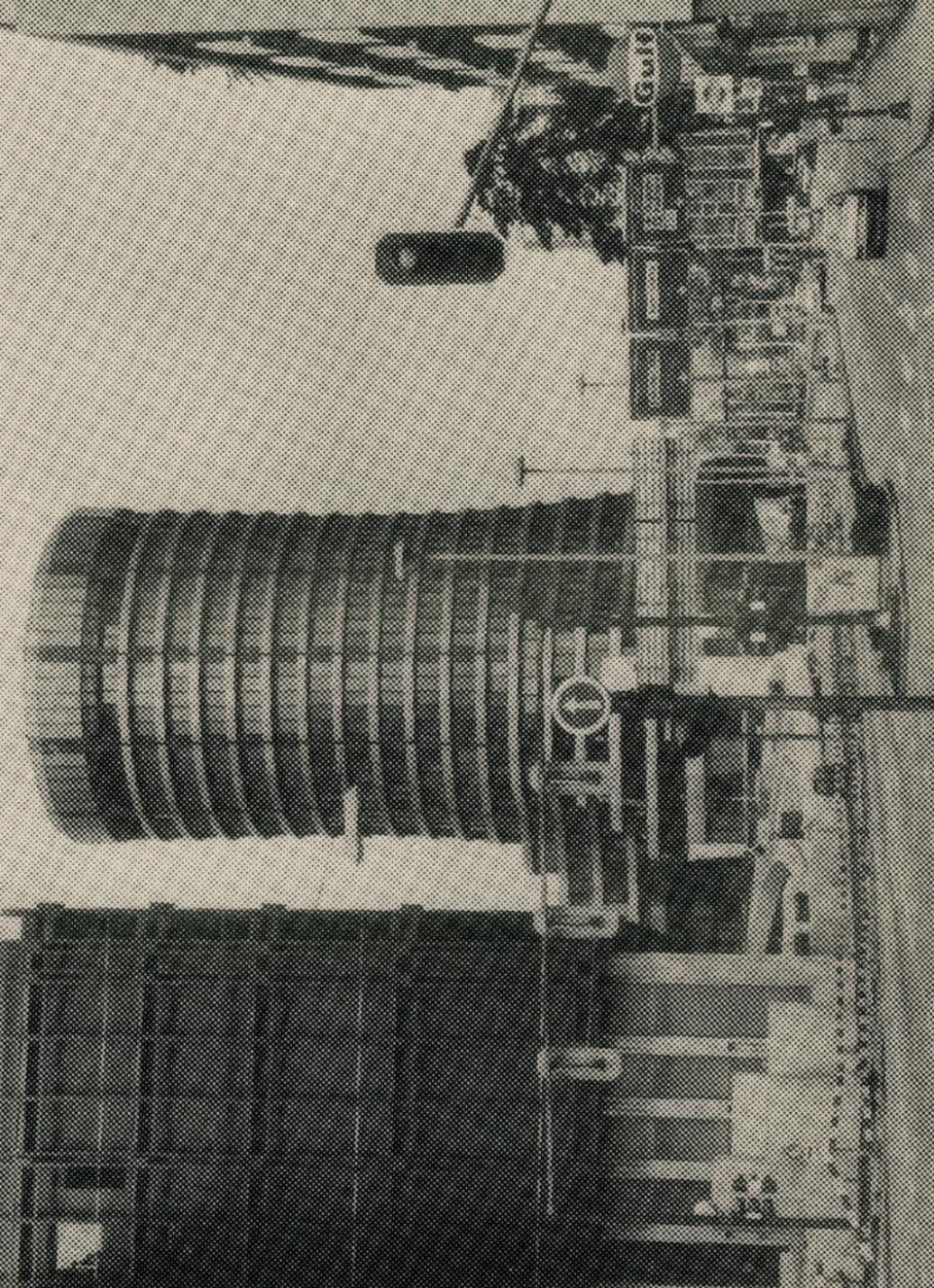
METALLERIE



Muzikant
Goffeur







VORBILDER

Reisender Krieger ist auch ein Portrait eines zwanzig Jahre älteren Freundes, der mir während Jahren Vorbild und Vaterfigur war.

Das Projekt entstand unter dem Zwang, mich seinem Einfluss zu entziehen und mit ihm "abzurechnen".

Schreibend löste sich dieser Zwang, der Text wurde zur Projektion meiner eigenen Ängste und Nöte, zu meiner privaten Auseinandersetzung mit einem Land und einer Zivilisation.

Material über Lebens- und Arbeitsweise der Reisenden lieferten mir Vertreter der Filmverleih-Branche, die ich beruflich seit Jahren kenne und mit denen ich auf zwiespältige Weise befreundet bin.

Als vergleichbare Figur erscheint mir Leonard Cohen, seine LP "Death of a Ladiesman": der müde Charme, der den Pesthauch zu Übertünchen sucht.

Die Vorbilder, die meinen Traum von einer eigenen Odysseus-Version auslösten (ohne mich mit ihnen messen zu wollen): Joyces "Ulysses" und Pounds "Cantos".

Bilder wie die beschriebenen entstehen in mir, wenn ich allein und ziellos herumreise und dabei einem gewissen "Einsamkeits-Trip" erliege.

Aehnlich dem "Mann in der Menge" von Edgar Allan Poe.

Der Film wird auf so einem Trip gedreht werden.

Noch ein Bild:

Don Quijote erschiesst am Wegrand Rosinante.

"Erst musst du fahrn den Weg zur Hölle..

Ehr kommst du nicht ans Ende deiner Fahrten.

Wissen - der Schatten eines Schattens,

Und doch musst du in See gehen danach, der du

nicht soviel weisst wie dormelige Tiere.."

(Ezra Pound / Canto XLVII)

SZENEN

DER AUFBRUCH:

Montagmorgen: Ansicht einer auf einem Hügel erbauten Göhner-Siedlung (Ithaka), Kamera auf der Zufahrtsstrasse. Ein Auto taucht aus der Siedlung auf, gleitet auf Kamera zu wie ein silberner Zierfisch, rauscht knapp unter der schwebenden Kamera durch.

Rückspiegel im Auto: Zwei Augen. Eine Hand klickt die Nacht-Abblendung des Spiegels aus, die Augen flippen weg: Rück-Blick auf die davonschwimmende Schlafstadt.

Armaturenbrett: die Hand drückt auf den Zigaretten-Anzünder, schaltet das Auto-Radio ein (DRS 1, Guten Morgen) zieht eine Zigarette aus dem daneben montierten Packung-Halter, gleitet mit ihr aus dem Bild, kommt leer zurück, schnappt sich den herausspringenden Anzünder.

Kriegers Gesicht, die Zigarette im Mund: die Hand führt den Anzünder zur Zigarette, versorgt ihn wieder, nimmt die Zigarette nach einem ersten langen Zug aus dem Mund, gleitet mit ihr zum Schalthebel, schaltet in den nächsten Gang: Der Film beginnt.

KALYPSO:

Dienstag im Coiffeur-Salon "Kalypso" in Luzern: Krieger tritt ein, begrüsst die rund 35-jährige Chefin mit schleimigen, halbironischen Komplimenten. Sie: "Erzähl keinen Mist", wahrscheinlich geschieden, hatte vielleicht einmal ein flüchtiges Verhältnis mit Krieger. Sie setzt sich auf einen Frisierstuhl, er stellt sich hinter sie, sie reden durch den Spiegel miteinander. Sie erzählt vielleicht von dem Typ, mit dem sie gestern im Kino war, vom Film, von Casablanca, wo sie in den Ferien war oder hinnöchte. Er zählt seine Produkte und Lieferbedingungen auf, Eye Liner, Blue Dream, Night Shadow, Weihnachtssortiment, Multipacks usw., sie reden total aneinander vorbei, unbeirrt. Er schraubt sie dabei langsam auf dem Frisierstuhl in die Höhe (mit dem Fusspedal) und kippt sie dann rückwärts gegen sich. Sie liegt vor ihm wie auf einem Gebärstuhl, müde und konsterniert, er sagt: "Alsogut, soundsoviel vondemunddem", küsst sie flüchtig auf die Stirn.

HADES:

Mittwochmorgen im "Hospiz zur Heimat": Leere graue Gänge und Treppen. Alte Männer, die vereinzelt herumstehen oder durch die Gänge schlurfen. Die meisten unrasiert, zum Teil in abgetragenen Schlafröcken und Pijamas, mit Waschzeug unter dem Arm. Darunter ein Gesicht, das Krieger gleichen könnte.

In seinem Hotelzimmer liegt Krieger schlafend auf dem Bett, noch halb angezogen, wie er sich hingeworfen hat. Der Wecker schrillt, Krieger klappt die Augen auf, wie ein Automat, versteinert.

Kriegers Morgentoilette: er rasiert sich, besprays sich, knüpft die Krawatte, schluckt zwei Tabletten (irgendwelche Ups), alles mit knappen, routinierten Bewegungen, unterbrochen durch Zwischenschnitte aus den Hospiz-Gängen.

Eilig verlässt er das Zimmer, durchquert leicht irritiert den Gang mit den Männern, die ihn nicht zu bemerken scheinen.

An der Reception bezahlt er beim spanischen Portier. "32 Franken", sagt der. Krieger schiebt 35 auf den Tisch: "Schreiben Sie 45".

Der Portier grinst: "Spesen?" und schreibt eine Quittung ohne Doppel. Krieger deutet auf einen vorbeischleichenden Aäten: "Ich dachte, das sei ein Hotel?". Der Portier ungerührt: "Ist ein Hotel, und auch ein Asyl für.." macht das Zeichen für Saufen (Daumen gegen Mund) und pfeift kurz durch die Lippen.

CIRCE:

Mittwochabend in einem Bündner Kurort:

Die Bar eines Motels, in dem zurzeit (Zwischensaison) vorwiegend Vertreter übernachten. Im Hintergrund läuft eine Dia-Show, gemixt aus Pin-Up-Girls und Skifahrern im Pulverschnee, dazu gedämpfte Francis-Lai-Musik.

An der Bar eine Handvoll Reisende; ein junger "dynamisch-kreativer" Bluffer, ein fatter abgeklärter "alter Hase", ein "Ewig-Junger" im nachtblauen Anzug mit schwarz gefärbtem Haar (ausser den Schläfen), ein pomadiger "Preis-Boxer" (er boxt bei den Kunden jeden Preis durch). Daneben vielleicht noch ein Anfänger, die Stimme noch zögernd, die Gesten noch zuwenig lässig-zackig, der Blick noch nicht forsch genug. Hinter der Bar Circe, die gut 40-jährige Barmaid, undefinierbare Haarfarbe, die üppigen Formen in knappem, langem Abendkleid.

Krieger kommt rein, begrüsst die Runde mit einem trockenen "Hello Fans" oder so, küsst die Barmaid, die er seit langem zu kennen scheint, und fragt zweideutig nach einem Bett für die Nacht. Man säuft, diskutiert den absackenden Dollar, erzählt peinliche Witze, mitunter rassistische. Jeder ist sich seiner "Ausstrahlung" voll bewusst, man verkauft sich gegenseitig "Images".

Ein junges Paar kommt rein, sie wahrscheinlich schwanger, er mit Bart und Mähne, fragt nach einem Zimmer. Die Barmaid mustert das Paar kurz: "Wir sind besetzt".

Das Paar geht wieder raus, ein Vertreter ruft ihm ein paar Obszönitäten über "vögeln" und "dicken Bauch" nach. Schallendes Gelächter.

Circas Zimmer: Krieger und die Barmaid kommen rein, sie zieht sich vor dem Spiegel aus, er legt sich aufs Bett und zündet eine Zigarette an. Sie schminkt sich ab, er raucht, eine Zigarettenlänge lang.

NAUSIKAA:

Donnerstag: Krieger schläft am Steuer seines Wagens, parkiert am Strassenrand einer abgelegenen Passstrasse. Es schneit. Als er erwacht, steht vor ihm ein vielleicht 15-jähriges Bauernmädchen (Nausikaa), das ihn bittet, ein Stück weit mitfahren zu dürfen. Krieger wittert einen Flirt und führt das Mädchen hinauf in ihr abgelegenes, eingeschneites Dorf (Scheria), wo sein Wagen im Schnee stecken bleibt.

Gezwungenermassen verbringt er den Tag auf dem kleinen Bauernhof von Nausikaas Eltern, beobachtet erst mürrisch, dann immer geläster den Tagesablauf dieser Bauern, vergisst schliesslich für ein paar Stunden sich und Blue Eye und seine Maske.

Abends, beim Nachtessen, entwickelt sich zögernd ein Gespräch zwischen Krieger und dem etwa gleichaltrigen Bauern. Zwei Fremde, die gegenseitig etwas von der Welt des andern zu begreifen versuchen. Krieger übernachtet im Zimmer von Nausikaas Bruder, der im Tal unten die Sekundarschule besucht. Ueber dem Bett ein Poster des blauen Planeten Erde, von einem Raumschiff aus gesehen. Beim Gute-Nacht-Sagen schenkt Krieger dem Mädchen ein Fläschchen Blue-Eye-Parfum. Nausikaa schnuppert kurz daran, fragt dann, ob sie es behalten darf, auch wenn sie es nicht zu verwenden wagt.

Anderntags fährt Krieger zurück, jagt gehetzt den verpassten Geschäften nach.

DER ZYKLOP:

Freitag: Der Blue-Eye-Geschäftssitz in Zürich, ein Prunkstück der GlasundBeton-Architektur, das stilisierte Auge in Neon an der Fassade. Krieger, seiner Eskapaden wegen nach Zürich zurückbeordert, parkiert seinen Wagen forsch vor dem Haupteingang, stürmt mit grimmiger Miene ins Gebäude, etwa dieselbe "Dynamik" markierend, mit der James Bond am Anfang jedes 007-Films das britische Spionage-Zentrum betritt. Vorbei am Empfangsfräulein, der er einen angedeuteten Handkuss schenkt, im geräuschlosen Lift hoch, dessen Druckknöpfe stilisierte Augen sind, durch einen langen Gang mit vielen Türen, an denen das Auge prankt.

Die Kamera bleibt im Gang, während Krieger von Tür zu Tür eilt, mal kurz hineingeht, mal nur was hineinbrüllt, vergeblich den Boss sucht, dann den Sales-Manager, immer zorniger wird, sich teils in Büros, teils auf dem Gang mit dem Vice-Sales-Manager herumstreitet, schliesslich Obszönitäten brüllt (Arschficker! Wixerloge!), wutentbrannt Türen knallt und endlich am Lift vorbei das Treppenhaus runter stürmt.

Währenddessen zieht eine seltsame Prozession durch den Gang: Zwei Arbeiter tragen ein riesiges "Blue Eye"-Auge aus Glas durch den Gang, begleitet von einem nervösen Art-Director, der dauernd zur Vorsicht mahnt, gefolgt von zwei Fotografen mit Stativen und Lampen und einem Schwarm barfüssiger Fotomodelle, die nur mit "Blue Eye"-T-Shirts bekleidet sind. (Götzenbild mit Sklaven, Priestern und Vestalinnen).

TELEMACH:

Freitagabend. Krieger irrt wütend und ziellos durch Zürichs Vergnügungsviertel, betrinkt sich systematisch und lässt seinen Aggressionen freien Lauf.

Nach einiger Zeit bemerkt er, dass ihm von Kneipe zu Kneipe ein etwa 25-jähriger Typ folgt: klein, drahtig, mit Klaus Kinski-Visage, zickigen Bewegungen, trommelt dauernd mit den Fingerspitzen irre Rhythmen auf Tischplatten und Stuhl Rücken, notfalls auf seine Schenkel.

Krieger will ihn abschütteln, beschimpft ihn, droht mit Schlägen, doch der Typ schweigt unbeirrt, mit wissendem Grinsen, trommelt sein Zeug.

Gemeinsam ziehen sie weiter durch die Nacht, Krieger schwankend voraus, rempelt Huren und brave hundespazierensführende Bürger an, peilt unbeirrbar wie ein Kompass die nächste noch offene Bar an, der Junge hintennach, versunken seine inneren Rhythmen tanzend. Krieger gewinnt langsam Gefallen an dem Spiel, fasst Vertrauen zu seinem Schatten, stellt den Jungen anderen Betrunkenen als seinen taubstummen Sohn vor, verliebt sich in die Vater/Sohn-Vision, schwafelt absurde Monologe: welch süßes Baby das einst war, oder so.

DIE HEIMKEHR:

Freitagnacht, Morgengrauen vor dem "Blue-Eye"-Haus.

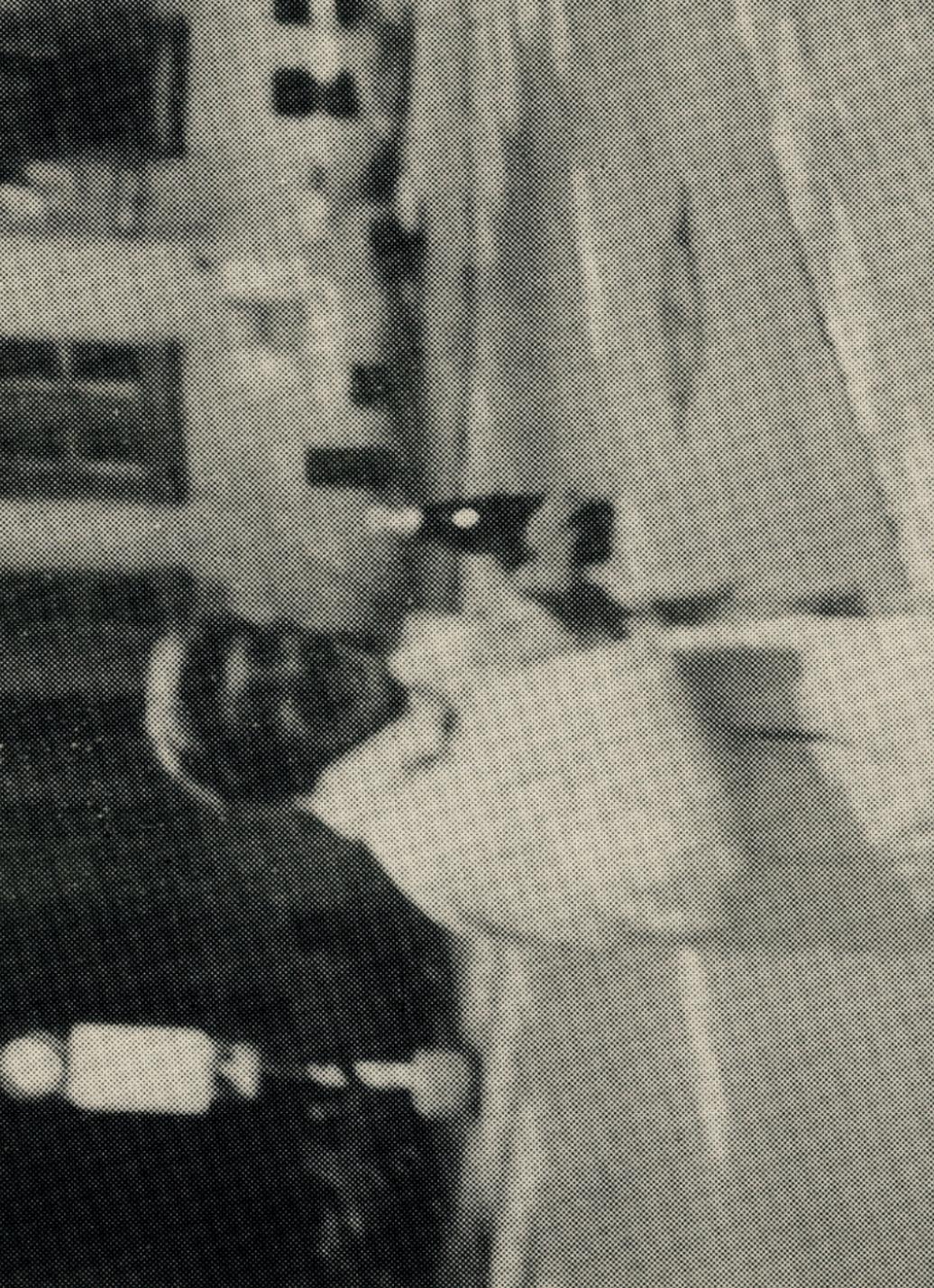
Krieger lehnt betrunken an seinem parkierten Auto, der Junge sitzt auf dem Trottoirrand, sagt plötzlich: "Hast du mir einen Blauen?".

Krieger, erst verschnupft, dann beäugt, weil der Junge scheinbar doch nur Geld von ihm will, fischt einen Hunderteur aus der Brieftasche. Der Junge rollt die Note mit einer routinierten Bewegung zu einem dünnen Röhrchen, schnieft damit Kokain aus dem Handteller in die Nasenlöcher, gibt Krieger den Blauen zurück. Krieger pinkelt das "Blue Eye"-Portal an, tritt dann zurück und schleudert eine volle Bierflasche gegen die "Blue Eye"-Leuchtreklame. Die Fläche zersplittert, Krieger wird von Bierspritzern und Glasolittern geduscht.

Plötzlich todmüde, wirft Krieger dem Jungen den Autoschlüssel zu: "Bring mich heim, Bub".

Kriegers Auto blocht durch Derlikon. Am Steuer der Junge, prustet seine Rhythmen durch die Lippen, trommelt dazu auf Steuerrad und Armaturenbrett, und steuert doch mit schlafwandlerischer Präzision. Krieger halb liegend auf dem Rücksitz, ein Bein über den Vordersitz gehängt, die letzte Flasche schwenkend, gröhlt eine alte Schnulze: "No amol, no amol, sing dein Lied, Nachtigall", oder ähnliches.

Die Schlafstadt Ithaka im ersten Morgenlicht:
Das Auto prescht darauf zu, taucht hinein.







MITARBEITER

Buch und Regie: Christian Schocher
("Die Kinder von Furna", "Das Blut an
den Lippen des Liebenden")

Kamera: Clemens Klopfenstein
(AKS-Filme, "Geschichte der Nacht")

Ton: Hugo Sigrist
(Ton bei "Geschichte der Nacht" und
"Behinderte Liebe")

Fotos, Video, Assist.: Heinz Lüdi
(Co-Autor "Die Kinder von Furna")

Produktionsleitung: Marlies Graf, Filmkollektiv Zürich AG
("Die Bauern von Mahembe", "Behinderte
Liebe")

Hauptrolle: Willy Ziegler
(Grafiker, Film-Laie)

Nebenrollen: Max Ramp, Marianne Huber, Jürgen Zöllner,
Bendi Burger, Heinz Lüdi,
und weitere Laien.

